

nenstag mit grosser Mehrheit den Berner Kantons zum Interkantonalen Eidgenössischen Schuler (Harmos) beschlossene Entscheid beiträgt. Das Harmos-Konkordat befreit die neue Kantone, der dem Eidgenössischen Schuler, wenn ihm zehn Prozent der Bevölkerung im Genfer Kantonsparlament stimmte nur die SVP gegen einen Beitritt (SDA)

## Leirigen und Sitten im Fluglärm entlastet

Die Flugplatzregionen Meiringen Berner Oberland und Sitten im Wallis sind im kommenden Sommer weniger empfindlich ausgesetzt sein, weil die Flugwelle in Norddeutschland über Kanada und die Schweiz abfliegen wird. Der Schweizer Bundesrat hat am Donnerstag die definitiven Flugpläne für 2009 in einzelnen Optimierungsfreie (AP)

## Musikalische Bildung Verfassung verankern

Mit 154 000 Unterschriften ist am Donnerstag die Volksinitiative «Jugend + Musik» bei der Bundeskanzlei in Bern eingereicht worden. Das vom Schweizer Musikrat lancierte Volksbegehren will die musikalische Bildung zum Verfassungstrag machen. Sie soll auf allen Stufen der Bildung unterrichtet werden wie Mathematik, Sprachen oder Sport. (AP)

## Greenpeace demonstriert vor dem Bundesamt

Rund 20 Aktivisten der Umweltorganisation Greenpeace haben vor dem Sitz des Bundesamts für Gesundheit demonstriert. Sie werfen der Behörde vor, dass sie mit Gentechnik-Lebensmitteln umgeht. Aktueller Grund ist eine Studie einer Maissorte, die in der Schweiz seit dem Jahr 2000 zugelassen ist. (SDA)

## Grüne Partei jetzt auch im Kanton Obwalden

Als letzter Kanton erhält auch Obwalden eine Grüne Partei. Sie will sich an den Gesamterneuerungswahlen beteiligen. Präsident der neuen Partei ist der Gewerkschafter und Online-Redaktor Rardo Raffa. Bei den Grünen Schweiz tragen die Obwaldner vorerst Beobachterstatus. (SDA)

## Media:

## Erzeugene Annahme- chlusszeiten für Inserate Einhachten / Neujahr 08/09

Annahmeschluss

Tag	25.12.08	fällt aus	23.12.08	09.00 Uhr
Freitag	27.12.08	Dienstag	23.12.08	14.00 Uhr
Sonntag	29.12.08	Dienstag	23.12.08	14.00 Uhr
Montag	30.12.08	Mittwoch	24.12.08	09.00 Uhr
Dienstag	01.01.09	fällt aus		
Mittwoch	02.01.09	fällt aus		
Donnerstag	03.01.09	fällt aus	30.12.08	09.00 Uhr
Freitag	05.01.09	Dienstag	30.12.08	14.00 Uhr
Sonntag	06.01.09	Mittwoch	31.12.08	09.00 Uhr

## Zurücktippen

Tag	24.12.08	Montag	22.12.08	14.00 Uhr
Dienstag	01.01.09	fällt aus		

## NEWS

Tag	25.12.08	fällt aus	23.12.08	14.00 Uhr
Freitag	26.12.08	fällt aus		
Sonntag	29.12.08	Montag	23.12.08	14.00 Uhr
Montag	30.12.08	Dienstag	24.12.08	09.00 Uhr
Dienstag	01.01.09	fällt aus		
Mittwoch	02.01.09	fällt aus		
Donnerstag	05.01.09	fällt aus	31.12.08	09.00 Uhr
Freitag	06.01.09	Mittwoch	31.12.08	09.00 Uhr

## TELEFONNUMMERN ZEIGER

Tag	25.12.08	fällt aus	23.12.08	13.00 Uhr
Freitag	30.12.08	Dienstag	30.12.08	13.00 Uhr
Sonntag	01.01.09	fällt aus		
Montag	06.01.09	Dienstag	30.12.08	13.00 Uhr

## ALPHA

Tag	27.12.08	Freitag	19.12.08	16.00 Uhr
Sonntag	03.01.09	Montag	29.12.08	16.00 Uhr

Content for People

## Vier Jahre lang arbeitete die Kommission des Ständerates an einem neuen Modell für die Zulassung von Ärzten. Nun mussten die Politiker einsehen: Wir finden keine Lösung.

### Von Philipp Mäder, Bern

Nach dem Entscheid sitzen zwei Bundesräte angestellte vor dem Saal des Ständerates und sprechen sich gegenseitig Mut zu. «Ich glaube an die Demokratie – trotzdem, meint eine Mitarbeiterin des Bundesamts für Gesundheit. «Bei Hegel kehrt auch alles wieder – auf einer höheren Ebene», murmelt ein Mitarbeiter der Parlamentsdienste.

Tatsächlich ist der Entscheid des Ständerates schwer verdaulich: Mehr als vier Jahre lang hat dessen Gesundheitskommission nach einer Lösung gesucht, die den Zulassungsstopp für Ärzte ablösen würde. Dieser gilt seit 2002 und wurde schon mehrfach verlängert.

Und nun das: Gestern entschied der Ständerat, dass es keinen Sinn mehr erträgt, weiter an der Vorlage zu arbeiten – trotz unzähligen Sitzungen, Berichten und Anträgen.

Dabei sind sich alle einig: Der Zulassungsstopp verunmöglicht es den jungen, gut ausgebildeten Ärzten, eine eigene Pra-

xis zu eröffnen. Stattdessen bevorzugt er alteingesessene Mediziner, die bereits eine Praxis haben – ungachtet dessen, ob sie auch wirklich gute Arbeit leisten.

Die Trauergeschichte ist eigentlich noch älter: Bereits im Jahr 2000 hatte der Bundesrat eine Revision der Krankenversicherung vorgelegt, die den Vertragszwang lockern sollte – sodass die Krankenkassen nicht mehr mit allen Ärzten hätten abrechnen müssen. Doch der Nationalrat lehnte diese Revision drei Jahre später nach langen Beratungen übertra-

schend ab. Und nun tat es der Ständerat dem Nationalrat gleich. Dabei hatten sich die Ständeräte im Sommer noch zuversichtlich gezeigt, endlich eine Lösung zu finden. Als sie Ende Mai den Zulassungsstopp erneut verlängerten, sagte Kommissionspräsident Urs Schwaller:

«Vorseien der Kommission sind wir überzeugt, dass der Druck nun gross genug ist, um uns tatsächlich zum Handeln zu zwingen.»

Und eine gute Woche später, als das Gesetz nochmals in die kleine Kammer kam, meinte SP-Ständerätin Simonetta Sommaruga:

«Ich bin absolut einverstanden, dass wir jetzt mit grossem Druck arbeiten müssen. Wir können es uns wirklich nicht leisten, irgendwann in zwei Jahren zu sagen: «Jetzt müssen wir wieder ein bisschen schauen.»

Trotzdem: Bereits ein halbes Jahr später ist es nun so weit: Der Ständerat muss einsehen, dass es ihm nicht gelingt, eine Nachfolgelösung für den Ärztestopp zu finden. Der Katzenjammer über das eigene Versagen ist gross – wie etwa bei SP-Ständerätin Anita Fetz:

«Nach achteinhalb Jahren ist es immer noch nicht gelungen, hier eine vernünftige Lösung auf den Tisch des Hauses zu bringen. Das ist eine Kapitulation, und das ist eine Blockade.»

## Milzparlament stösst an Grenzen

Der Ständerat ist an der Unfähigkeit gescheitert, ein mehrheitsfähiges Modell zu finden. An Vorschlägen mangelte es dabei nicht: Der Bundesrat wollte es weitgehend den Krankenkassen überlassen, mit welchen Ärzten sie einen Vertrag abschliessen, um deren Behandlung über die Grundversicherung abzudecken. Das aber kommt für die Ärzte nicht in Frage. Kantone und Ärzte wiederum wollen gemeinsam bestimmen können, in welchem Gebiet wie viele Ärzte über die Krankenkassen abrechnen dürfen – was letztere als Planwirtschaft ablehnen. Und ein von den Krankenkassen eingebrachtes Modell mit zwei unterschiedlich ausgestalteten Grundversicherungen lehnten Ärzte und Kantone ab, weil sie dabei den Krankenkassen misstrauten.

Diese Patrsituation zeigt deutlich: In ei-



BILD MICHAEL BUHOLZER/REUTERS

Nach 53451 Kilometern traf Louis Palmer mit seinem Solartaxi gestern wieder im luzernischen Rooter ein.

## Luzerner fuhr mit einem von Solarenergie angetriebenen Auto rund um die Welt

### Louis Palmer hat auf seiner Reise rund um den Globus viel erlebt. So etwa in New York: Dort fuhr er den Uno-Generalsekretär Ban Ki-moon in seinem selbst gebauten Solartaxi zur Arbeit.

#### Von David Schaffner, Rooter

Eiskalt wehte der Wind, und grau waren die Wolken, als der Luzerner Louis Palmer gestern mit seinem Solarmobil nach 53 451 Kilometern am Ziel ankam. Auf der letzten Etappe seiner Reise habe er richtig geschultert, sagte er später auf der Bühne vor dem Rooter Technopark, während ihm mehrere Hundert Fans zujubelten. Den Weg durch die frisch verschneite Schweiz musste der 37-jährige mit gespeicherter Solarenergie zurücklegen. Die grossen Zellen auf dem Anhänger hinter seinem Auto konnten in der Nebelsuppe keinen Strom mehr liefern.

#### Als Schütler träumte er von Weltreise

Trotzdem ist dem ausgebildeten Privatlehrer gelungen, was er sich schon als 14-jähriger in den Kopf gesetzt hatte: «Ich habe der Welt bewiesen, dass man allein mit erneuerbarer Energie um die ganze Erde reisen kann», sagt Palmer. Schon als Schütler habe er von einer Weltreise ge-

träumt. Ein Lehrer habe ihm aber damals erklärt, dass Autos die Umwelt verschmutzen. «Es kann doch nicht sein, dass ich die Schönheiten der Welt besuche und sie dabei zerstöre», sagte sich Palmer. Und so machte er sich vor mehreren Jahren ans Werk und begann mit der Hilfe von Firmen und vier Universitäten sein Solarmobil zu bauen – ein Auto, das während der ganzen 18 Monate dauernden Reise gerade mal zwei Pannen erlitt.

Auf seiner Reise gelang es Palmer, bedeutende Politiker für sein umweltfreundliches Fahrzeug zu begeistern: «Als ich in Amerika unterwegs war, tief mich die Uno auf meinem Handy an», erzählt er. «Man fragte mich, ob es möglich wäre, dass ich Generalsekretär Ban Ki-moon in New York zur Arbeit fahren würde.»



Weltumrunder Louis Palmer.

Natürlich willigte Palmer begeistert ein. Es-kortiert von Polizeifahrzeugen und begleitet vom Geheul der Sirenen, fuhr er schlussendlich den höchsten Mann der Vereinten Nationen zu seinem Arbeitsplatz. Andere bekannte Fahrgäste waren der New Yorker Bürgermeister Michael Bloomberg oder Prinz Albert von Monaco.

Palmer hofft, dass seine Weltreise dazu beiträgt, dass bei der Wirtschaft endlich ein energiepolitisches Umdenken einsetzt: «Wir müssen den CO<sub>2</sub>-Ausstoss radikal senken», sagt er. «Die Zukunft gehört der Solarenergie.» Nach seiner Heimkehr will sich Palmer weiterhin für die Umwelt einsetzen. Ein nächstes Projekt hat er sich schon ausgedacht: Er will ein Wettrennen um die Welt veranstalten, bei dem mehrere alternativer angetriebene Autos gegeneinander antreten.

#### Speicher für 400 km

Palmers Solartaxi besteht aus dem eigentlichen Solarfahrzeug und einem Anhänger, der eine sechs Quadratmeter grosse Fläche mit Solarzellen trägt. Diese liefern die Hälfte des benötigten Stroms. Die andere Hälfte bezog er unterwegs aus der Steckdose. Als Kompensation speist ein Sponsor in Köln produzierten Solarstrom ins Netz. Das Solartaxi kann höchstens 90 Kilometer pro Stunde zurücklegen. Da es Energie für eine Strecke von rund 400 Kilometern speichern kann, fährt es nicht nur bei Sonnenschein.

nem so schwierigen Bereich wie dem Gesundheitswesen, wo es um jährliche Ausgaben von rund 50 Milliarden Franken geht, stösst das Milzparlament an seine Grenzen. Denn Krankenkassen, Ärzte und kantonale Gesundheitsdirektoren versuchen alle, über ihre Vertreter im Parlament die eigenen Pfunde zu sichern. Das Resultat ist, dass am Schluss gar nichts mehr geht.

Erschwerend kommt in diesem Fall hinzu, dass sich der zuständige Bundesrat auf den Standpunkt stellt, mit dem vor vier Jahren gelieferten Vorschlag seine Pflicht erfüllt zu haben – auch wenn die Gesundheitskommission diesen längst zurückgewiesen hat. So sagte Pascal Couchepin gestern den Ständeräten lediglich:

«Welchen Entscheid Sie auch treffen: Wir sind bereit, mit Ihnen zusammenzuarbeiten.»

## Nun ist der Nationalrat am Zug

Weil der Ständerat nicht auf die Vorlage eingetreten ist, kommt nun die Gesundheitskommission des Nationalrates zum Zug. Ihr müsste nun innerhalb weniger Monate gelingen, was die Ständeräte in über vier Jahren nicht schaffen. Sonst läuft der Zulassungsstopp Ende 2009 ohne Nachfolgelösung aus: Oder er wird wieder verlängert – unter Bedenken, nun sei der Druck gross genug, um eine Lösung zu finden.

## Antibiotikum gegen Feuerbrand zugelassen

Bern. – Der Feuerbrand kann auch im nächsten Jahr mit dem Antibiotikum Streptomycin bekämpft werden. Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) hat eine neue restriktive Bewilligung erteilt. Die Erfahrungen im laufenden Jahr hätten gezeigt, dass die Anwendung von Streptomycin nicht zu einer erhöhten Resistenz bei den Bakterien an den Bäumen und im Boden geführt habe.

Eine Behandlung von Feuerbrandherden mit dem Antibiotikum soll allerdings nur während der Blütezeit der Apfel- und Birnbäume und auch nur in den Regionen erlaubt sein, in denen die Krankheit schon im laufenden Jahr festgestellt wurde. Zudem muss ein Streptomycin-Einsatz auch ausserhalb des Bienenvlugs – vorzugsweise am Abend – erfolgen, um alltägliche Rückstände im Honig zu beschränken. Sollten zu hohe Streptomycin-Rückstände entdeckt werden, würde dieser Honig vom Obstverhand aufgekauft werden.

## Pro Natura gegen «Chemiekeule»

Der Schweizerische Obstverband wertete die erneute Bewilligung für einen Streptomycin-Einsatz als «positives Signal an die Obstwirtschaft». Die Umweltorganisation Pro Natura und der Schweizerische Vogelschutz sprachen hingegen von einem riskoreichen Vorgehen. Statt eine umstrittene «Chemiekeule» anzuwenden, müsse in Zukunft viel mehr Wert auf eine angepasste Sorten- und Standortwahl gelegt werden. Zudem seien alle nicht einheimischen Zierpflanzen, die dem Feuerbrand als Wirt dienen, aus den Siedlungsräumen zu entfernen. Laut BLW sind in diesem Jahr dank des Streptomycin-Einsatzes rund 250 000 Bäume vor dem Feuerbrand gerettet worden. (AP)

## Nationale Initiative gegen Passivrauch

Bern. – Die Lungentliga Schweiz will den blassen Dunst auch gesamtschweizerisch aus den Gaststätten verbannen. Nachdem die Organisation mit mehreren kantonalen Initiativen erfolgreich war, hat sie nun die Lancierung einer nationalen Volksinitiative «Schutz vor Passivrauch» beschlossene, wie sie gestern mitteilte.

Otto Piller, der Präsident der Lungentliga, ist laut Medienmitteilung überzeugt, dass das Anlegen grosser Unterstützung finden wird. Die klaren Volksentscheide und die zahlreichen Untersützungsbahnen aus der Bevölkerung hätten die Lungentliga in ihrem Entscheid für eine nationale Volksinitiative bestärkt. Die eidgenössischen Räte hätten es in der Herbstsession verpasst, eine wirksame und einheitliche Bundeslösung zum Schutz vor dem Passivrauch zu ergreifen. Die Lungentliga will nun eine breite Allianz von Organisationen auf die Beine stellen und im kommenden Frühling mit der Unterschriftensammlung beginnen. (AP)